Bericht über den Auto-Kontest auf der 5. Seite!

Tägliche Omaha Tribüne

Die letzten Kriegs-Depeschen auf der 8. Seite

Jahrgang — Omaha, Nebr., Freitag, 3. März 1916. — 8 Seiten—No. 302

Senat wird Wilson gefügig gemacht!

Erklärung Gore's, daß Wilson Krieg wolle, hat leider nicht den erhofften Erfolg!

Präsident Wilson, Stone und Flood dementieren!

Washington, 3. März. — Seit Jahren hatte der Bundessenat keine solch erregte Sitzung gesehen, wie die gestrige. Als Senator Gore die bereits gestern erwähnten Anschuldigungen gegen den Präsidenten erhob, daß dieser in einer geheimen Konferenz sich sozusagen zugunsten eines Eintretens der Ver. Staaten in den Krieg ausgesprochen haben soll, kannte die Aufregung, welche schon durch die vorhergehenden Redner bis aufs höchste gespannt war, keine Grenzen mehr.

Stone anderer Meinung als Wilson.

Der Sturm erhob sich bereits, als Senator Stone, Vorsitzer des Komitees für auswärtige Angelegenheiten betreffs der Warnungs-Resolution, über welche der Präsident eine Abstimmung verlangt, das Wort ergriff.

In ruhigen und würdigen Worten erklärte Stone, daß er mit dem Präsidenten nicht einer Meinung sei, daß er jedoch hoffe, daß Mittel und Wege gefunden werden könnten, um zwischen dem Präsidenten und dem Kongreß eine Einigung herbeizuführen. Während England das Recht beanspruche, sagte Senator Stone, Handelsdampfer zu Verteidigungszwecken zu armieren, erkläre Deutschland, daß es alle armierten Kauffahrer als Hilfskreuzer behandeln und ohne Warnung angreifen lassen werde. Präsident Wilson unterstütze den Standpunkt Englands, aber er erkläre nicht, noch erkläre es irgend jemand anders, was unter dem Ausdruck „zu Verteidigungszwecken bewaffnet" gemeint sei. Ferner betrachte der Präsident es für eine gesetzlose Handlung, wenn ein deutsches Kriegsschiff einen armierten Handelsdampfer ohne Warnung angreift und versenkt, und er beabsichtige, Deutschland dafür zur Verantwortung zu ziehen, und falls die deutsche Regierung dennoch ferner auf ihre Taktiken besteht, die diplomatischen Beziehungen zu lösen und die Lage dem Kongreß zu unterbreiten, welcher laut der Konstitution allein berechtigt ist, Krieg zu erklären.

„Wenn es dazu kommen würde," fuhr Stone fort, „und ich mit dem Präsidenten und meinen Kollegen nicht übereinstimmen kann, darf ich diese Frage nicht als eine politische betrachten. Meine Pflicht liegt mir klar vorgezeichnet. Ich kann nicht anders, als glauben, daß ein Handelsschiff, das armiert ist, sei es zu Verteidigungs- oder zu Angriffszwecken, wenn es Kriegsmaterial befördert, mit einem Kriegsschiff auf einer Stufe steht. Wenn es nach mir ginge, würde ich die nötigen Schritte ergreifen, um zu verhindern, daß unser Land durch die Sorglosigkeit einzelner gedankenloser Bürger in den europäischen Krieg verwickelt wird."

Lodge und Williams für Wilson.

Die Senatoren Lodge und John Sharp Williams erklärten sich mit dem Präsidenten völlig eins. Der Letztere gab seinem bekannten Deutschenhaß Ausdruck, indem er sagte, die Zeit ist gekommen, in welcher man sich entscheiden muß, ob es „Amerika zuerst" oder „Deutschland über Alles zuerst" heißen müsse.

Gore ergreift das Wort.

Als Senator Gore das Wort erbat, um im Interesse seiner Resolution zu sprechen, eilten die Mitglieder des Repräsentantenhauses, wohin die Nachricht gedrungen war, in den Sitzungssaal des Senats, um seiner Rede zu lauschen, sodaß die kleinste Ecke besetzt war.

Redner sagte: „Nach meiner Meinung ist irgend ein Amerikaner, der Deutschlands Interessen über diejenigen der Ver. Staaten stellt, ein Verräter. Und es gibt viele derartige Verräter in Amerika, denn ich glaube, daß irgend ein Amerikaner, der die Interessen Englands über diejenigen des Landes setzt, auch ein Verräter ist. Derartige haben wir im Lande die Menge. Ich zweifle nicht, daß Amerikaner, welche Schiffe eignen, die unter der Flagge der Alliierten fahren, wünschen, daß die Ver. Staaten diese nebst ihren Sendungen nach Europa beschützen, und ich zweifle nicht, daß die Geldmakler und Käufer des $500,000,000-Anleihe, welche von den Alliierten hier aufgenommen würde, jubeln würden, wenn die Ver. Staaten für diese Kapitalsanlage mit unterschreiben u. gutstehen würden. Ich habe nicht mehr Sympathie mit diesen Leuten, wie mit dem Bindestrich-Amerikaner, der seinem Adoptivvaterland die Treue nicht hält."

„Ich habe meine Resolution deshalb eingereicht, weil ich besorgt war, daß wir einem Kriege zusteuerten. Meine Handlungsweise ist auf einen Bericht gegründet, welcher, wie mir scheint, von höchst authentischer Quelle kommt. Danach haben gewisse Senatoren und Repräsentanten in einer Konferenz mit dem Präsidenten von diesem den Hinweis, wenn nicht eine Erklärung erhalten, daß, wenn Deutschland auf seine Haltung bestehe, die Ver. Staaten auf die ihrige bestehen würden; daß dies wahrscheinlich zu einem Bruch der diplomatischen Beziehungen führen würde, dem jedenfalls ein Kriegszustand folgen würde; daß ein solcher nicht ein Uebel bedeuten, sondern den Krieg vielleicht in der Mitte des Sommers beenden und dadurch der Zivilisation einen großen Dienst erweisen würde. Ich kann die Wahrheit dieses Berichtes nicht bestätigen, sondern kann nur sagen, was mir berichtet wurde. Der Bericht trug jedoch so sehr die Merkmale der Wahrheit an seiner Stirn, daß ich fürchtete, er möge wahr sein.

Falls der Senator von Missouri, der Vorsitzer des Komitees für auswärtige Angelegenheiten, oder der Senator von Indiana sagen, daß das Gerücht nicht wahr ist, will ich es akzeptieren."

Stone erklärt Bericht unwahr.

Unter allgemeinem Aufruhr erwiderte Senator Stone, daß ihm gegenüber der Präsident nie eine derartige Erklärung abgegeben habe. Was immer der Präsident ihm gesagt habe, habe er keine Lust, zu wiederholen, denn was der Präsident ihm im Vertrauen sage, sei ihm heilig. Er habe die Unterhaltung, die er mit dem Präsidenten gehabt habe, nicht weitergegeben, sondern nur den Eindruck erläutert, welchen die Worte des Präsidenten auf ihn gemacht hätten, etwa wie er es in seinem offenen Schreiben an den Präsidenten getan habe.

Senator Gore suchte hierauf einzuschwenken, indem er sagte, daß er hoffe, daß, was immer der Präsident mit Senator Stone verhandelt habe, der von ihm selbst und anderen davon empfangene Eindruck ein falscher sei.

Weißes Haus dementiert.

Vom Weißen Hause aus wurde folgende offizielle Mitteilung erlassen:

„Sobald die Aufmerksamkeit des Weißen Hauses auf verschiedene Behauptungen in der Rede des Senators Gore gelenkt wurde, ermächtigte der Präsident zu einem unzweideutigen Dementi irgend einer Aeußerung, welche eine derartige Deutung zulassen könne."

Auch Flood dementiert.

Repräsentant Flood erklärte, daß in seiner Gegenwart vom Präsidenten Wilson keine Aeußerung gefallen sei, welche Berechtigung zu dem von Senator Gore mitgeteilten Bericht gäbe. Der Präsident habe im Gegenteil erklärt, er arbeite Tag und Nacht darauf hin, das Land vom Kriege fernzuhalten.

Ferunde Wilson's siegesgewiß.

Nach Schluß der Gore'schen Rede versammelten sich die demokratischen Führer, da sich alle der Schwere der Worte Gore's wohl bewußt waren, zu einer Besprechung. Senator Stone hatte zuerst die Absicht, statt der Gore'schen Resolution eine andere unterzuschieben, welche die allgemeine Billigung des Senates finden würde. Nachdem jedoch durch eine Besprechung mit den einzelnen Senatoren der Beweis erbracht worden war, daß sich die Mehrheit, auch unter den Republikanern, gegen den Gore'schen Antrag entscheiden würde, nahm Stone von seiner Absicht Abstand. Darnach wurde der Senat bis heute um 11 Uhr vertagt, wo dann die Resolution zur Abstimmung kommen wird. Die Anhänger Wilson's sind felsenfest davon überzeugt, daß sie als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen werden.

Das Haus kommt später daran.

Das Haus-Komitee für auswärtige Angelegenheiten hatte gestern die Resolution betreffs Warnung vor Reisen auf armierten Dampfern noch nicht völlig ausgearbeitet, da es erst warten will, bis die Anhänger des Präsidenten ihre Kollegen soweit gebracht haben, daß eine Mehrheit sich dagegen entscheiden wird. Man sagt sich auch nicht mit Unrecht, daß ein für den Präsidenten günstiges Auskommen im Senat auch auf die Mitglieder des Hauses einen großen Einfluß haben wird.

Präsident konferiert mit Lansing und Mann.

Präsident Wilson hatte gestern nachmittag eine Konferenz mit dem Führer der Republikaner im Repräsentantenhause, Mann von Illinois. Letzterer bewahrte jedoch vollständiges Stillschweigen über den Inhalt des Gespräches. Später beriet der Präsident Sekretär Lansing zu sich und besprach mit diesem die Vorgänge im Senat.

Generalissimus Joffre wurde ängstlich!

Beklagt örtliche Erfolge der Deutschen und mahnt die Generäle zur Abwehr.

Berlin, 3. März. (Funkenbericht.) — Die Ueberseeische Nachrichten-Agentur meldet:

Unter den Papieren, welche von den deutschen Truppen in den letzten paar Tagen erbeutet wurden, war auch nachstehender Geheimbefehl, unterzeichnet von General Joffre, dem Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte:

„31. Januar 1916.

Weisungen für Befehlshaber von Armeekorps.

Der Feind hat in jüngster Zeit mehrere Male kleine örtliche Angriffe gegen die verschiedenen Stellungen an unserer Front gemacht und war jedesmal erfolgreich. Dieser Stand der Dinge muß schließlich niederdrückend auf unsere Armee wirken. Ich kann das nicht erlauben. Die Zeit des Abwartens, welche wir jetzt durchmachen, verursacht Untätigkeit. Offiziere aller Grade müssen daher Vorkehrungen treffen, um deutsche Angriffe zu verhüten oder zurückzuschlagen. Dies ist möglich, ohne die Infanterie schweren Verlusten auszusetzen, indem Sie vollen Gebrauch von der Artillerie machen, welche Ihnen zur Verfügung steht, und Munition aufwenden, wie es passend erscheint. Auf diese Weise kann ein Gegenangriff Erfolg haben, entweder, indem man sofort dem Angriff begegnet und dem Feinde keine Zeit läßt, sich zu verschanzen, oder indem man sobald wie möglich angreift, aber nur nach neuer und gründlicher Artillerievorbereitung."

Verwitwete Königin von Rumänien tot!

Mit ihr ist eine hervorragende Schriftstellerin und kerndeutsche Frau gestorben.

London, 3. März. — Die verwitwete Königin Elisabeth von Rumänien (Carmen Sylva) ist gestern früh in Bukarest gestorben. Die Königin wurde am 29. Dezember 1843 als die Tochter des Prinzen Hermann von Wied geboren und in Wied erzogen. Dort traf sie mit den Prinzen Karl von Hohenzollern zusammen, der von dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck zum Herrscher Rumäniens ausersehen war. Die jungen Leute verliebten sich und am 15. November 1869 fand die Hochzeit statt. Am 10. Mai 1881 wurde König Karl zum König von Rumänien gekrönt. Die Königin Elisabeth verfaßte unter dem Pseudonym „Carmen Sylva" die Dichtungen „Stürme", „Leidens Erdengang", „Meine Ruh", ferner einige Trauerspiele, und übersetzte auch mehrere rumänische Dichtungen ins Deutsche.

Neue deutsche Offensive in Flandern?

In Belgien werden Truppenverschiebungen großen Stils vorgenommen.

Amsterdam, 3. März. — Aus glaubwürdiger Quelle verlautet, daß die Deutschen in Belgien Truppenverschiebungen großen Stils vornehmen. Die Landesgrenze ist geschlossen, damit keine Nachricht über die militärischen Vorbereitungen durchkommen können. Zahlreiche deutsche Flieger durchschwärmen Westflandern und verhüten, daß feindliche Flugzeuge sich nähern, um die Truppenbewegungen auszukundschaften. Ein Militärzug nach dem anderen trifft aus dem Innern Deutschlands ein, und die deutschen Truppen sind vom besten Geist beseelt. Zahlreiches Geschütz jeden Kalibers wird nach der Front in Flandern geschafft. Seit den letzten 96 Stunden finden an der Flandern Front heftige Artilleriekämpfe statt; der Donner der Geschütze ist bis nach Holland hinein deutlich vernehmbar. (Jetzt dürfte es den großspurigen Engländern an den Kragen gehen!)

Britischer Zerstörer Viking aufgeflogen!

Der französische Dampfer Lakme torpediert und versenkt; 6 Mann kommen um.

New York, 3. März. — Der britische Kapitän zur See Thomas Christopher William hat hiesige Verwandte in einem Briefe in Kenntnis gesetzt, daß der britische Torpedobootzerstörer „Viking" am 29. Januar auf eine Mine geriet und zerstört wurde. Alle an Bord des Kriegsschiffes befindlichen Offiziere und Mannschaften, 70 an der Zahl, kamen ums Leben. Viking wurde im Jahre 1909 in Dienst gestellt und war 100 Tonnen groß.

Bordeaux, Frankreich, 3. März. — Der französische Dampfer Lamke wurde südwestlich der Insel Dieu von einem deutschen Tauchboot torpediert und versenkt. Sechs Mitglieder der Bemannung kamen ums Leben.

Portugiesen nehmen mehr Schiffe weg!

London, 3. März. — Lloyd's Agent in Bombay meldet, daß auf allen deutschen Schiffen, die sich in dem Hafen von Mormugao, Portugiesisch-Indien, befinden, die portugiesische Flagge gehißt worden ist. Die Mannschaften dieser Schiffe wurden in Panjim interniert.

Vom griechischen Kabinett.

London, 3. März. — Eine Athener Depesche meldet an Reuter, daß das griechische Kabinett bis spät in die Nacht hinein die Lage erörterte. Mitglieder der Regierung sollen erklärt haben, daß sich bis jetzt nichts ereignet hat, was eine Aenderung in der griechischen Politik herbeiführen könnte. Die Presse, welche gegen eine Intervention ist, beschäftigt sich eingehend mit dem Angriff auf Verdun und bringt den deutschen amtlichen Bericht in großen Lettern an vorderster Stelle.

Zeppeline verunglückt?

Amsterdam, 3. März. — Hier heißt es, daß zwei deutsche Zeppeline in Belgien von einem Unfall betroffen und zerstört wurden.

Türkenforts beschossen.

Paris, 3. März. — Das Kriegsamt meldete, daß eine Anzahl französische Flugzeuge die türkischen Forts bei Smyrna erfolgreich beschossen haben.

Wetterbericht!

Für Omaha und Umgegend: Schön heute abend und Samstag. Steigende Temperatur.

Für Nebraska: Schön heute abend und Samstag. Steigende Temperatur.

Für Iowa: Schön heute abend und Samstag. Steigende Temperatur Samstag und im westlichen und zentralen Teil heute abend.

U-Boot-Krieg bis zum Aeußersten!

Diese Stimmung beherrscht die deutsche Presse und das deutsche Volk.

Berlin, 3. März. — Deutschland schaut einem möglichen diplomatischen Bruch mit den Ver. Staaten wegen des Tauchbootkrieges mit Ruhe entgegen, schreibt ein Berliner Korrespondent der Preß Publishing Co., erwägt alle Folgen, die der Tod von Amerikanern, die bewaffnete Handelsschiffe der Alliierten benützen, ist aber fest entschlossen, von der Tauchbootkriegs-Ordre nicht abzuweichen. In jüngster Zeit hat hier die Ueberzeugung Platz gegriffen, daß die Ver. Staaten Regierung für die Sicherheit des amerikanischen seereisenden Publikums nichts tun und keine Warnung an dasselbe erlassen werde; nach wie vor sollen Amerikaner den britischen Schiffen als Schutzengel dienen. Mit wem ich auch über diese Angelegenheit gesprochen habe, jeder ist der Ueberzeugung, daß Washington Englands Niederlagen unter allen Umständen verhüten will; und zu der Niederwerfung der Briten werden die deutschen Touchboote wesentlich beitragen.

Läßt sich von Amerika nicht länger nasführen.

Unter dem deutschen Volke hat sich den Ver. Staaten gegenüber ein gewaltiger Stimmungswechsel vollzogen. Dieses geht aus einem Artikel der Kölnischen Volkszeitung, dem Organ der mächtigen katholischen Partei, hervor. In demselben heißt es: „Von allen Fronten, Offizieren und Mannschaften, an Land und zur See, und aus den verschiedenen Volksschichten erhebt sich der leidenschaftliche Schrei: „Laßt uns Taten, wiederum Taten und nochmals Taten sehen!" Neun Monate lang hat uns Amerika auf Veranlassung Englands genasführt. Kann auch der Harmloseste immer noch nicht den Ring in unserer Nase sehen? Neun Monate hat England mit Hilfe Amerika's versucht, die Kette für uns und unsere Verbündeten zu schmieden. Sind diese Ketten von so rotem Golde, daß sie als brillanter Schmuck oder als Busennadeln getragen werden können?

Nein, sie sind es nicht; aber das rote warme Blut von Tausenden und Abertausenden unserer tapferen Soldaten, der edelsten unseres Volkes, die für Amerika's große Geldsucht sterben mußten, schreit gen Himmel.

Vier bis sechs Wochen energischer U-Bootkriegführung in englischen Gewässern, wobei jedes — jawohl jedes — mit Nahrungsmitteln und Munition für England beladenes Schiff versenkt wird, und England, das uns auszuhungern bestrebt war, und zum Frieden zwingen wollte, wird dann selbst demütig um Frieden bitten — Frieden um jeden Preis. Denkt an unsere Landsleute in Afrika, die von Negern mißhandelt und hingeschlachtet wurden. Denkt an das Mörderschiff Baralong und an den Luftkreuzer L-19!"

Und die Kölnische Volkszeitung steht mit ihrer Ansicht nicht vereinzelt da, das ganze Volk scheint entschlossen, den Tauchbootkrieg energisch fortzusetzen.

Von der Ostfront.

Berlin, 3. März. — Das deutsche Kriegsamt meldete gestern abend über die Ereignisse auf der Ostfront Folgendes: „Am nördlichen Ende der Front fanden schwere Geschützkämpfe statt; mehrere feindliche Infanterieabteilungen wurden durch unsere Artillerie aus ihren Stellungen vertrieben. Nordwestl. von Mitau wurde ein russisches Flugzeug von einem unserer Flieger herabgeschossen. Deutsche Flieger unterhielten auf die Bahnstation zu Molodechno ein wirksames Feuer."

Gegen Einmischung des Kongresses.

Washington, 3. März. — Von zwei republikanischen und sieben demokratischen Gouverneuren verschiedener Staaten sind Berichte eingetroffen, daß sie und die Bevölkerung ihrer betreffenden Staaten gegen jede Einmischung des Kongresses in die auswärtige Politik des Präsidenten Wilson gesinnt wären. (Woher nehmen sich diese Diener des Volkes das Recht, im Namen der Bevölkerung ihrer Staaten zu sprechen?) Die beiden republikanischen Gouverneure sind Brumbaugh von Pennsylvanien, Withcombe von Oregon; unter den demokratischen befinden sich Manning von Süd Karolina und Trammel von Florida.

Ft. Moulainville zum Schweigen gebracht!

Dasselbe schützte Verdun vom Osten; französische Gegenangriffe bei Douaumont abgeschlagen!

Flutwellenartig gehen die deutschen Truppen vor!

Genf, 3. März, über Paris. — Aus deutscher Quelle verlautet, daß das Fort de Moulainville, welches Verdun vom Osten verteidigt, von den Franzosen geräumt worden ist. Die Franzosen vermochten dem deutschen Artilleriefeuer nicht Stand zu halten und überließen das Fort seinem Schicksal.

Flutwellenartige Angriffe.

Berlin, 3. März. (Funkenbericht.) — Die Ueberseeische Nachrichten-Agentur meldete gestern über die Ereignisse bei Verdun Folgendes:

„Kriegskorrespondenten, die sich an der Verdun Front befinden, haben ausgerechnet, daß in den Tagen vom 21. Februar bis zum 1. März die deutschen Truppen ein 170 Qudratkilometer großes Gelände den Franzosen entrissen haben. Dies ist viermal so groß, als dasjenige, welches die Franzosen bei ihrer großen „September-Offensive eroberten, aber bald wieder verloren. Durch die Eroberung dieses nördlich und östlich von Verdun gelegenen Terrains haben die Deutschen ihren Aktionsradius vom Norden nach dem Südwesten um mehrere Kilometer zusammengezogen. Das Bestreben der deutschen Heeresleitung war immer darauf bedacht, den Verlust ihrer Mannschaften auf die möglichst geringste Zahl zu beschränken; nur in den allerdringendsten Fällen setzte die deutsche Infanterie zum Sturm an; die Erfolge der deutschen Waffen wurden immer durch das wunderbare Zusammenarbeiten aller deutschen Waffengattungen erreicht. Die Folge davon ist, daß der Vormarsch der Deutschen mit einer Serie von Flutwellen vergleichbar ist, von denen jede einen bestimmten Flächenraum bedeckte. Die Korrespondenten heben nochmals mit Nachdruck hervor, daß die Verluste der Deutschen verhältnismäßig unbedeutend sind."

Der deutsche Vormarsch

vollzieht sich in einem halbkreisförmigen, nach Süden etwas verlängerten Bogen, der sich von Tag zu Tag enger zusammenzieht und das Schicksal Verdun's seiner Erfüllung jeden Tag näher bringt. Das weiß man auch in Paris, und vielleicht weiß man das in London noch besser. Der vor mehreren Tagen von Paris ausgegebene offizielle Bericht über die Bedeutung Verdun's spricht in dieser Beziehung Bände. Als die deutsche Offensive nördlich von Verdun einsetzte und in raschen Schlägen die ersten Hindernisse überwand, hieß es in den Pariser Depeschen, das habe nichts zu bedeuten. Auch nachdem die Brandenburger das Fort Douaumont genommen hatten, sagten die Franzosen offiziell, daß dadurch die Deutschen ihrem Ziel nicht näher gekommen wären, denn Verdun sei die stärkste Festung Frankreichs und eine der stärksten Europa's; an seine Einnahme sei garnicht zu denken. Plötzlich aber kam der Stimmungswechsel; es hieß, Verdun sei als Festung veraltet und absolut wertlos; man könne es als Festung überhaupt nicht gelten lassen, höchstens als befestigtes Lager. Proviant, Munition und anderes Kriegsmaterial seien rückwärts geschafft worden, und wenn die Deutschen die Stadt wirklich einnähmen, würden sie eine leere Schale finden. In ähnlichem Sinne sprachen sich die Alliierten vor dem Falle Lüttich's aus. Als die Deutschen vor jener Festung erschienen, hieß es, Lüttich sei uneinnehmbar, die Deutschen würden das sehr rasch ausfinden. Als aber schon am 7. August Lüttich fiel, beeilten London und Paris sich, zu versichern, das sei von keiner Bedeutung, Lüttich sei als Festung von nur sehr zweifelhaftem Wert und leicht zu nehmen gewesen. Das Manöver wiederholte sich vor Namour und Antwerpen. Dasselbe gilt auch von allen russischen Festungen, so lange sie von den Deutschen nicht bedroht waren, waren sie unüberwindlich und von ungeheurem strategischen Wert; als aber die Russen herausmußten, waren sie veraltet und bedeutungslos.

Wenn man jetzt versucht, Verdun als Festung jeden Wert abzusprechen, dann kann das nur den Sinn haben, daß man die Hoffnung, das gewaltige Bollwerk gegen die Deutschen halten zu können, aufgegeben hat. Deshalb aber braucht Verdun heute oder morgen noch nicht zu fallen; aber das es fallen wird, darauf kann man sich verlassen; die Deutschen haben es gepackt und werden es nicht wieder loslassen."

Offizieller deutscher Bericht.

Berlin, 3. März, üb. London. — Aus dem gestrigen offiziellen deutschen Bericht geht hervor, daß die Franzosen bei ihrem Ansturm gegen die deutschen Stellungen südlich von Douaumont eine Masse Leute unnütz opferten. In dem Bericht heißt wörtlich: „Die Lage auf der westlichen Front ist unverändert. Im Yser-Distrikt entwickelte die feindliche Artillerie eine große Tätigkeit, auf dem östlichen Ufer der Maas opferten die Franzosen durch nutzlose Angriffe auf unsere dortigen Stellungen ohne allen Zweck zahlreiche Truppen. Alle französischen Angriffe wurden blutig abgewiesen."

Was die Franzosen sagen.

Paris, 3. März. — Nördlich von Verdun haben die Deutschen wieder eine furchtbare Kanonade gegen unsere Stellungen eröffnet, auch die deutsche Infanterie setzte zum Sturm an. In dem offiziellen französischen Bericht heißt es: „Die deutsche Artillerie und Infanterie haben nach kurzer Ruhepause ihren Angriff auf Verdun vom Norden aus mit großer Wucht eröffnet; auch im Woevre Distrikt stürmen deutsche Regimenter gegen unsere Stellungen an. Bei Le Mort Homme, auf den Pfeffer-Höhen (Cote du Poivre) und südlich von Douaumont wurde mit großer Hartnäckigkeit gekämpft. Die deutschen Infanterieangriffe wurden von unseren Truppen abgeschlagen, während unsere Artillerie mit derjenigen des Feindes Schuß um Schuß wechselte.

Engländer „siegen".

London, 3. März. — In dem gestern abend herausgegebenen offiziellen Bericht heißt es: Wir haben dem Feinde jene Schützengräben, auf den Uferabhängen des Yperit-Comines-Kanals wieder entrissen, welche er am 14. Februar eroberte; auch eroberten wir einen Teil der Originalstellung des Feindes, nahmen 180 Mann und 4 Offiziere gefangen und zerstörten mehrere feindliche Minengänge.

Judaslohn für Italiener.

London, 3. März. — Im englischen Unterhause erklärte der Munitionsminister David Lloy George in Beantwortung einer Anfrage, es sei nicht wünschenswert, etwas über die Verhandlungen zwischen den Alliierten, die sich gegenseitig verpflichtet hätten, keinen Separatfrieden zu schließen, bekannt zu geben.

Philip Snowden, der sozialistische Abgeordnete von Blackburn, brachte die Frage vor, ob kein Geheimvertrag über die Belohnung Italiens für dessen Eintritt in den Krieg abgeschlossen wäre und Rom große Strecken österreichischen Gebiets versprochen worden seien. Bei diesen Worten unterbrach der Vorsitzende des Hauses Snowden, und die Frage des Abgeordneten wurde einfach nicht beantwortet.

Das ist deutlich.

Berlin, 3. März. (Funkenbericht.) — Der Chef des schweizerischen Generalstabs de Bernegg hat in bezug auf die Neutralität der Schweiz folgendes erklärt: „Wir haben nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte mit unserer Neutralität, zum Beispiel den des unbehinderten Postverkehrs und unbehinderten Handels mit Neutralen. Diese Rechte werden in der bedauernswertesten Weise von denen beschnitten, welche die See beherrschen."